

»Alarm«

in: Max Stadler, Nils Güttler, Niki Rhyner,
Mathias Grote, Fabian Grütter,
Tobias Scheidegger, Martina Schlünder,
Anna Maria Schmidt, Susanne Schmidt,
Alexander von Schwerin, Monika Wulz,
Nadine Zberg

cache 01

GEGEN|WISSEN

intercomverlag, Zürich 2020

ALARM all'arme



Taschen-Reisewecker EMES Sonochron mit Zeitanzeige, im Weckzustand (2020) (Fotografie: Pit Arens).

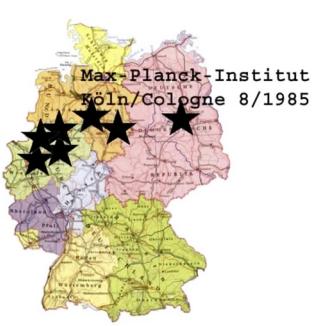
»Ein Alarm ist ein akustisches oder optisches Notsignal. In einem allgemeineren Sinne wird als Alarm jedwede Warnung bezeichnet, die auf eine drohende Gefahr aufmerksam macht und zu erhöhter Wachsamkeit aufruft, oder auch der Zustand akuter Gefährdung und erhöhter Bereitschaft (›einen Alarm verhängen/aufheben‹). Das Wort wurde im 15. Jahrhundert aus dem Italienischen (*allarme*) ins Deutsche entlehnt und geht auf den militärischen Weckruf ›all'arme!‹ (›Zu den Waffen!‹) zurück; durch Wegfall des Anlauts entwickelte sich hieraus etwas später auch das Wort Lärm (›Krach, Getöse‹).«

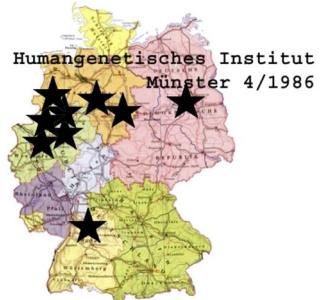
Wikipedia-Eintrag ›Alarm‹, <https://de.wikipedia.org/wiki/Alarm>.

»Alarmieren: zu Hilfe rufen, aufschrecken, warnen, beunruhigen; Synonyme: Alarm auslösen/geben/schlagen, zu Hilfe rufen, zum Einsatz rufen, aufhorchen lassen, aufschrecken, beunruhigen, in Unruhe versetzen, warnen, mahnen, aufrütteln, aufscheuchen, aufwecken, bestürzen, erschrecken, schrecken, schreien, wachrufen«

Thesaurus, Microsoft Word für Mac, Version 16.34.

ALARM frauenbanden





Screenshots aus: Oliver Ressler, *Die Rote Zora*, Österreich (2000), <http://www.ressler.at/de/die-rote-zora/>, mit freundlicher Genehmigung.

Anschlagsserie der Roten Zora zwischen 1977 und 1988.
Bei den Sprengsätzen wurden umgebauter Wecker vom Typ
EMES Sonochron als Zündzeitverzögerer eingesetzt.

»Zora 2: Die ›rote zora und ihre bande‹ – das ist die wilde góre, die die reichen bestiehlt, um's den armen zu geben. Und banden bilden, sich außerhalb der gesetze zu bewegen, das scheint bis heute ein männliches vorrecht zu sein. Dabei müßten doch gerade die tausend privaten und politischen fesseln, mit denen wir als mädchen und frauen kaputtgescnürt werden, uns massenhaft zu ›banditinnen‹ für unsere freiheit, unsere würde, unser menschsein machen. Gesetze, recht und ordnung sind grundsätzlich gegen uns, selbst wenn wir uns ein paar rechte schwer erkämpft haben und täglich neu erkämpfen müssen. Radikaler frauenskampf und gesetzestreue – das geht nicht zusammen! [...] [...] Unser traum ist, daß es überall kleine frauenbanden gibt – wenn in jeder stadt ein vergewaltiger, ein frauenhändler, ein prügelnder ehemann, ein frauenfeindlicher zeitungsverleger, ein porno-händler, ein schweinischer frauenarzt damit rechnen und sich davor fürchten müßten, daß eine bande frauen ihn aufspürt, ihn angreift, ihn öffentlich bekannt und lächerlich macht – also z.b. an seinem haus steht, wer er ist, was er getan hat – an seiner arbeitsstelle, auf seinem auto – frauenspower überall!«

Peter Hein: *Stadtguerilla/bewaffneter Kampf in der BRD und Westberlin: Eine Bibliographie mit den ersten programmatischen Erklärungen und Interviews der Gruppen: RAF, Bewegung 2. Juni, Revolutionäre Zellen und Rote Zora*, Amsterdam:

»Widerstand ist möglich«: In einem Selbstinterview, das an die Zeitschrift *Emma* geschickt wurde und im Juni 1984 erschien, spricht die Rote Zora über ihr Selbstverständnis.

»Zora 1: Der legale weg ist nicht ausreichend, denn die gewöhnlichen unterdrückungs- und gewaltstrukturen sind ja die legalität: wenn ehemänner ihrefrauen schlagen und vergewaltigen, dann ist das legal. Wenn frauenhändler unsere schwestern aus der ›3. welt‹ kaufen und an deutsche bieder Männer weiterverkaufen, dann ist das legal. Wenn frauen für ein existenzminimum eintönigster arbeit machen müssen und dabei ihre gesundheit ruinieren, dann ist das legal. Alles gewaltverhältnisse, die wir nicht länger bereit sind zu ertragen und hin zunehmen, die nicht allein dadurch abzuschaffen sind, daß wir sie anprangern. Die öffentliche bewußtmachung des ausmaßes an gewalt gegen frauen ist ein wichtiger schritt, der aber nicht dazu geführt hat, sie zu verhindern. Es ist ein phänomen, daß den schreien-den ungerechtigkeiten, denen frauen ausgesetzt sind, ein unglaubliches maß an ignoranz entgegenschlägt. Es ist eine toleranz, die männliches nutznießertum entlarvt. Dieser ›normalzu-stand‹ hängt damit zusammen, daß es wenig militante gegenwehr gibt. Unterdrückung wird erst sichtbar durch widerstand. Deswegen sabotieren, boykottieren wir, fügen schaden zu, rächen uns für erfahrene gewalt und erniedrigung, in dem wir die verant-wortlichen angreifen. [...]«

Frage: Bei euren akten gefährdet ihr unter umständen das leben unbe-teiliger. Wie könnt ihr das verantwor-ten?

Zora 1: Woher kommt eigentlich die unterstellung, daß, wer mit unkraut-ex oder mit sprengstoff hantiert, all das über bord werfen würde, was für euch, für die frauенbewegung, für die linke wie selbstverständlich gilt. Umge-kehrt! Gerade die möglichkeit, leben zu gefährden, zwingt uns zu besonderer verantwortlichkeit. Du weißt genauso gut wie wir, daß wir einpacken könnten, wenn du mit deiner frage recht hättest. Es wäre doch paradox, gegen ein system zu kämpfen, dem menschli-ches leben nur soviel wert ist, wie es verwertbar ist, und im zuge dessen ebenso zynisch, ebenso brutal zu wer-den, wie die verhältnisse sind. Es gibt zig akten, die wir wieder verworfen haben, weil wir die gefährdung unbe-teiliger nicht hätten ausschließen können.«

Peter Hein: *Stadtguerilla/bewaffneter Kampf in der BRD und Westberlin: Eine Bibliographie mit den ersten programmati-schen Erklärungen und Interviews der Gruppen: RAF, Bewegung 2. Juni, Revolu-tionäre Zellen und Rote Zora*, Amsterdam: Edition ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG) (1989), S. 131-134, hier S. 133, 134.

12/1993

BRD 20.21.22/1993

Mili's Tanz auf dem Eis¹

Von Pirouetten, Schleifen, Einbrüchen, doppelten Saltos
und dem Versuch,
Boden unter die Füße zu kriegen.



Rote Zora: »Mili's Tanz auf dem Eis: Von Pirouetten, Schleifen, Einbrüchen, doppelten Saltos und dem Versuch, Boden unter die Füße zu kriegen«, Dezember 1993, Cover, FFBIZ-Berlin, A Rep. 400 BRD 20.21.22 Rote Zora.

Die Rote Zora trennte sich 1977 von den Revolutionären Zellen (RZ), um eigenständige Aktionen durchzuführen. Sie verstand sich als militante feministische Gruppe, als Bindeglied zwischen Frauenbewegung und der militanten, linken Szene: »Wir sahen keine Hierarchie in verschiedenen Aktionsformen. Flugblatt verteilen, Besetzungen, Sprühaktionen, Schlösser kleben, Steine schmeißen, Spreng- und Brandsätze legen – alles war wichtig, wenn es zusammengriff.«¹ An den Aktionen der Roten Zora und anderer militanter, autonomer Feministinnen zeigt sich – laut Katharina Karcher – dass es voreilig ist, Feminismus per se als friedfertig und gewaltfrei zu definieren.² Zwischen 1977 und 1988 verübte die Rote Zora mehr als zwanzig Anschläge mit Zeitbomben gegen Forschungseinrichtungen (um bestimmte Forschungen zu verhindern oder zu verzögern, z.B. Gentechnik oder Automatisierung im Fall von Nixdorf) sowie gegen Einrichtungen, die mit Sextourismus, Frauenhandel, und Asylpolitik in Verbindung gebracht wurden.³ Sie verursachte Sachschaden in Millionenhöhe, war dabei aber peinlichst darauf bedacht, niemals Menschenleben in Gefahr zu bringen. Die Ziele ihrer Attacken lagen im Zentrum dessen, was die Bundesanwaltschaft 1987 (u.a. in Anlehnung an die Angriffe) ›anschlagsrelevante Themen‹ nannte.

Anders als die RAF lebten die Mitglieder der Roten Zora nicht im Untergrund, sondern arbeiteten und zahlten Steuern. Die Rote Zora bediente sich der Taktik, sich in der Öffentlichkeit, in der Masse zu verstecken (*hiding in the public*). Das traf sogar auf die Bestandteile ihrer Sprengsätze zu, die alle aus der Massenproduktion stammten und vom Bundeskriminalamt (BKA) nicht zurückverfolgt werden konnten. Neben der Verlangsamung der zu störenden Abläufe war es das Ziel dieser militanten Aktionen, zu alarmieren, aufzurütteln, auf Missstände und strukturelle Gewalt aufmerksam zu machen und zum Nachdenken anzuregen. Ihre internen Debatten kreisten um das Konzept einer feministischen Gegengewalt, die sich nicht aus aggressiven, sondern aus defensiven Gründen gegen strukturelle, verborgene wie offene Formen von Gewalt gegen Frauen richtete. Zum anderen diente das Konzept der feministischen Gegengewalt auch dazu, sich von der ›Mackermilitanz‹ der linken Szene abzugrenzen. Für die Rote Zora war eine Mystifizierung von Militanz und Gewalt, die nicht mit dem dominanten, patriarchalen Gewaltbegriff bricht, inakzeptabel. Sie verstand Militanz nicht als heroische, revolutionäre – männlich konnotierte – Taktik der Stadtguerilla, sondern eher wie einen (Mili's) Tanz auf dem Eis oder einen Seiltanz, auf jeden Fall als fortwährenden Balanceakt auf unsicherem Terrain.

ALARM Politische Pflanzen

DOKUMENTATION

Die „Rote Zora“ zum Anschlag auf das „MPI“ in Köln

»Pflanzen-Genetik« gegen die Dritte Welt

Den Hunger beseitigen — das behaupten sie alle: Die Politiker, die Wissenschaftler, die Chemiefirmen — doch es wird immer perfekter organisiert. Der Hunger — die beste Waffe der Metropolen gegen die „3. Welt“.

Eine neue Dimension, die Macht über Nahrungsmittel und ihre Produktion zu erlangen, bietet die Gentechnologie. Das Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung in Köln-Vogelsang ist Genzentrum für „Grüne Gentechnologie“. Am Genzentrum Köln sind die Universität Köln, die Bayerwerke Leverkusen und das Bundesforschungsministerium beteiligt, es hat den Schwerpunkt Pflanzengenetik, vor allem die Entwicklung neuer Arten und Methoden.

Das MPI produziert Pflanzenarten, die in der Natur nicht vorkommen, die hohe Erträge haben und trotzdem nicht anfällig gegen Schädlinge sein sollen. Den Pflanzen werden mithilfe der Gentechnik Erbanlagen fremder Arten oder Lebewesen übertragen. So werden z.B. Bakterien, die den Stickstoff aus der Luft verwerten können, genetisch ins Getreide manipuliert, dadurch könnte dann der Stickstoffdünger für diese Sorten verringert werden. Ebenso werden

Pflanzen entwickelt, die widerstandsfähig gegen giftige Pestizide sein sollen. Diese Experimente ziehen eine Zerstörung der natürlichen Artenvielfalt und unverhersehbare ökologische Probleme nach sich. Mit ihrer Wissenschaft dehnen die Herren ihre Macht auf die innere Struktur des Lebens aus, natürlich ohne zu klären, welche Folgen daraus erwachsen. Bayer Leverkusen sichert sich die Patente/Rechte auf die im Genzentrum Köln entwickelten Genstrukturen, womit die Neuschöpfungen zu ihrem Eigentum werden. Eine Konsequenz haben diese neuen Arten deshalb auf jeden Fall: Ihre profitable Nutzung setzt den sozialen Zerstörungsprozeß der „Grünen Revolution“ fort und erhöht die Macht der Agro-, Nahrungsmittel- und Chemiemultis, den Hunger beseitigen sie nicht.

Hier werden ‘Politische Pflanzen’ gezüchtet, deren Folge die weltweite Kontrolle der Agrarwirtschaft durch einige multinationale Konzerne und deren Profitsteigerung sind.

Auf dem Gelände des MPI wird mit Landesmitteln ein neues Laborgebäude — ein Ausdruck des derzeitigen Booms in der Genforschung.

Wir haben am 18.8.85 hier einen Sprengsatz gelegt, um ihre Arbeit zu behindern.

Rote Zora: »Pflanzen-Genetik« gegen die Dritte Welt«, in: *taz, die tageszeitung* (21. August 1985), S. 4. ► SELBERMACHEN / BEWUSSTSEIN / Bewusste Ernährung

Bekennerschreiben der Roten Zora nach dem Anschlag auf das Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung in Köln, dokumentiert in der *taz* vom 21. August 1985.

Ein Schwerpunkt der Aufmerksamkeit der Roten Zora lag in den 1980er Jahren auf den entstehenden Gen- und Reproduktionstechnologien und den globalen soziopolitischen Folgen dieser wissenschaftlich-technologischen Innovationen. Die Rote Zora glaubte nicht an die Neutralität von Technologien, sondern daran, dass wissenschaftliches und technisches Wissen nie objektiv und neutral, sondern in Machtverhältnisse eingebettet ist und dazu dient, diese zu reproduzieren und zu erhalten. Der Anschlag auf das Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung in Köln war flankiert von Angriffen auf die sich neuformierenden Technologieparks in Heidelberg, Braunschweig und Berlin. Solch ein Park »[...] geplant nach dem amerikanischen Vorbild silicon valley, zeichnet sich durch die enge Verfilzung von öffentlichen Forschungseinrichtungen und privater Wirtschaft aus, personifiziert durch die Professoren. [...] Die Firmen BASF, Boeringer, Merck bestimmen über die ›Gesellschaft zur Förderung molekularbiologischer Forschung in Heidelberg e.V.‹ maßgeblich, welche Grundlagenforschung an der Uni betrieben wird. Im Technologiepark Heidelberg ist es vor allem die Firma BASF aus Ludwigshafen, die auf alle Forschungsergebnisse ihre direkten Zugriffsmöglichkeiten gesichert hat. [...] Frauen, stört ihr Programm, laßt die Herren nicht in Ruhe forschen, schafft für dieses Land ein ungünstiges Investitionsklima auf allen Ebenen!«⁴

►MASCHINENSTURM / PROTEST / Netzwerke ► SELBERMACHEN / BEWUSSTSEIN / MutterMaschine

»[Es liegt] in der Notwendigkeit des Kapitals, für seine Akkumulation alle Tätigkeiten, Lebensäußerungen und Lebensgrundlagen des Menschen zur Ware zu machen und sie letztendlich zu zerstören. In diesem Argumentationszusammenhang steht für uns die Gen-Technologie. Wir sehen hier besonders die Tatsache, daß sämtliche lebendigen Prozesse von Tieren, Pflanzen und Menschen vom Kapital einverleibt und verwendet werden. Die Bio-Technologie hat für das Kapital strategischen Wert, um auf technologisch erhöhter, profitträgter Stufe die Akkumulationskrise zu überwinden. Das gilt besonders für die Bereiche: Genetische Manipulation von Landwirtschaft, in der Pharma-Industrie, in der militärischen Nutzung und in den bevölkerungspolitischen Maßnahmen. Zu diesen Themen gibt es mittlerweile ausführliche Diskussionen im gesamten Spektrum der Frauenbewegung. Eine wesentliche Einrichtung für diese Technologie ist die *Gesellschaft für biotechnologische Forschung mbH* (GBF) in Braunschweig-Stöckheim. Die GBF ging aus der 1976 von der Stiftung Volkswagen gegründeten Gesellschaft für Molekularbiologische Forschung (GMBF) hervor. Sie wird zum nationalen Zentrum der biotechnologischen Forschung ausgebaut, das alle wesentlichen Bereiche der Biotechnologie umfaßt. Hier stellt der Staat die Gelder für die Grundlagenforschung in der Bio- und Gen-Technologie bereit.«

Rote Zora: »Anschlag gegen die Gesellschaft für biotechnologische Forschung, Braunschweig (September 86)«, Bekennerschreiben in: ID-Archiv im IISG/Amsterdam (Hg.): *Die Früchte des Zorns: Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora*, Berlin/Amsterdam: Edition ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte (1993), 2. Band, S. 631–633, hier S. 631–632.

nären Zellen und der Roten Zora, Berlin, Amsterdam: Edition ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte (1993), 2. Band, S. 627–628, hier S. 627 (Hervorhebung im Original).
► SELBERMACHEN / BEWUSSTSEIN / Bewusste Ernährung

»Das gewaltige Engagement der Öl- und Chemie-Multis (Hoechst, BASF, Bayer, Schering, Sandoz, Ciba Geigy) für Forschung und Entwicklung der Bio- und Gentechnologie ist logisch, da diese Technologie zusammen mit der Mikroelektronik das profitabelste Zukunftsprojekt für internationale Kapital ist. Bezeichnend ist, daß die vier hier existierenden Gen-Zentren wesentlich von den BRD-Konzernen mitfinanziert werden und die dortigen Forschungsvorhaben unter der Voraussetzung stattfinden, daß sie transnational sind und eine Beteiligung der Industrie ermöglichen. [...] Geforscht wird – außer an den Genzentren – in fünf Großforschungsanlagen (Gesellschaft für biotechnologische Forschung mbH Braunschweig, Kernforschungsanlagen Jülich und Karlsruhe, Krebsforschungszentrum Heidelberg, Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung) an 10 Max-Planck-Instituten und 34 Universitäten.«

Rote Zora: »Anschlag auf das biotechnologische Institut an der TU Berlin (Februar 88)«, Bekennerschreiben in: ID-Archiv im IISG/Amsterdam (Hg.): *Die Früchte des Zorns: Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora*, Berlin/Amsterdam: Edition ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte (1993), 2. Band, S. 631–633, hier S. 631–632.

»Rationalisierung ist wichtigstes Mittel zur Profitsicherung in sämtlichen Produktions- und Dienstleistungsbereichen. Gerade im Bürosektor werden Frauenarbeitsplätze wegrationalisiert, es entstehen neue Arbeitsplätze als Teilzeitarbeit, Aushilfen, Heimarbeit, die enorme Verschlechterungen mit sich bringen. *Siemens* ist auch hier ganz vorn: es läuft bei *Siemens* ein Pilotversuch mit Frauen, die ihre Schreibarbeiten zu Hause am selbstfinanzierten Telegerät machen. Erste Ergebnisse: sehr günstig für *Siemens* – geringerer Preis pro Seite, keine Sozialabgaben, keine Arbeitsplatzkosten. Durch die Vernichtung von Arbeitsplätzen konnte der Konzern 1982 seine Gewinne um 16% steigern – 30.000 verloren in den letzten Jahren bei Siemens ihren Arbeitsplatz. Durch die Vernichtung von Arbeitsplätzen trägt *Siemens* dazu bei, einen Markt von entrichteten, noch billigeren, immer verfügbaren Arbeitskräften zu schaffen.«

Rote Zora: »Anschlag gegen Siemens, Witten + Braunschweig (November 83)«, Bekennerschreiben in: ID-Archiv im IISG/Amsterdam (Hg.): *Die Früchte des Zorns: Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora*, Berlin, Amsterdam: Edition ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte (1993), 2. Band, S. 612–613 (Hervorhebungen im Original).

Neben der Gentechnik richtete sich die Aufmerksamkeit der Roten Zora auch auf Mikroelektronik und Informationstechnologien, wie die Bekennerschreiben nach Anschlägen auf Niederlassungen von Siemens und Nixdorf zeigen. ► MASCHINENSTURM / HIGH TECH ► MASCHINENSTURM / UMBRUCH / Telearbeit

»Als wir das gelesen haben, konnten wir nur den Kopf schütteln«, sagt Professor Dr. Heinz Saedler. Der Geschäftsführer des Max-Planck-Instituts für Züchtungsforschung in Vogelsang betrachtet den Bekkennerbrief der Gruppe »Rote Zora«, die am vergangenen Montag einen Sprengstoffanschlag auf das Institut verübt hatte. Frühmorgens war die Bombe in einem Neubau, der die Abteilung Biochemie aufnehmen soll, explodiert. Die Täter hatten den Sprengsatz im Schacht der Luftaufbereitungsanlage deponiert. Der Schaden wird auf 120 000 bis 150 000 Mark geschätzt. In dem Bekkennerbrief werden schwere Vorwürfe gegen die Arbeit der Forscher erhoben. Im Vogelsanger Institut, einem der größten seiner Art in Europa, werden Grundlagenforschungen zur pflanzlichen Gentechnologie betrieben – Forschungen, an deren Ergebnissen jeder, vom Züchter bis zur Agrarindustrie, teilhaben kann. Und die Gentechnologie habe es immer gegeben, betonte Saedler. Beispiel »Mais«: Vor Zehntausenden von Jahren wurde er von den Indianern gezüchtet – aus einem Strauch. Die heutige Form der Maispflanze – so Saedler – sei in der Natur nicht überlebensfähig – das haben alle manipulierten Pflanzensorten gemein. Von einer Zerstörung der Artenvielfalt, wie es in dem Bekkennerbrief heiße, zugunsten manipulierter Pflanzensorten könne nicht die Rede sein. Außerdem sei Gentechnologie, zumindest in diesem Bereich, nichts anders als Züchtung, nur die Zeiträume ließen sich durch neue Methoden verkürzen. Das Max-Planck-Institut mit seinen rund 300 Mitarbeitern, davon 120 Akademiker aus ganz Europa, wird hauptsächlich von der Max-Planck-Gesellschaft finanziert, die ihre Gelder von Bund und Ländern erhält. Weitere Mittel fließen aus Stiftungen und Stipendien. Der Rest kommt von der Bayer AG. Daß sich der Chemiekonzern damit auch die Rechte und Patente an den Forschungsergebnissen sichere, davon könne überhaupt keine Rede sein, widerspricht Saedler einem weiteren Vorwurf in dem Bekkennerbrief.«

Michael Basche: »Schon die Indianer manipulierten Gene – und züchteten den Mais: Das Max-Planck-Institut in Vogelsang betreibt Grundlagenforschung bei Pflanzen«, in: *Kölnische Rundschau* (27. August 1985), Archiv der Max-Planck-Gesellschaft Berlin-Dahlem IX, 2/MPI für Züchtungsforschung 1985. ► SELBERMACHEN / BEWUSSTSEIN / Bewusste Ernährung

»Eine Terroristenbombe, die zwischen Gewächshäusern und Gemüsefeldern explodierte, lenkte die Aufmerksamkeit auf das ›Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung‹ in Vogelsang. Zur Begründung des Anschlags hißt es, das Institut verhelfe multinationalen Konzernen zur ›weltweiten Kontrolle‹ der Agrarwirtschaft. Die Kölner Wissenschaftler sind da anderer Ansicht: Ihre Forschungsergebnisse könnten – sinnvoll angewandt – ein wichtiger Beitrag im Kampf gegen den Hunger sein. ›Uns war gar nicht klar, daß wir hier etwas zu sichern hätten. Wir betreiben keine geheime Forschung und deswegen gibt es auch keine Mauern und Zäune bei uns‹, sagt Doktor Christoph Meyer, der Bevollmächtigte der Vogelsanger Institutsleitung. Im übrigen zeigte man sich in der Forschungsstätte, in deren Räumen auch Plakate der Umweltschutzorganisation ›Greenpeace‹ hängen, verblüfft von dem Anschlag. [...] Wir betreiben Grundlagenforschung und stellen Industrie und Landwirtschaft Methoden zur Verfügung«, sagt Professor Heinz Saedler, der geschäftsführende Direktor. Und sein Kollege Professor Klaus Hahlbrock: »Ob wir zum Beispiel die Entwicklung in der Dritten Welt positiv beeinflussen können, haben wir selber nicht in der Hand. Wie der Hunger zu bekämpfen ist, das ist eine politische Entscheidung. Wir legen zwar Grundlagen für diese Möglichkeit, machen das aber nicht zur Begründung unserer Aktivitäten.«

Rainer Rudolph: »Auf der Spur der dicksten Kartoffel: Laborarbeit für eine bessere Ernährung in der Welt«, in: *Kölner Stadtanzeiger* (5. September 1985), Archiv der Max-Planck-Gesellschaft Berlin-Dahlem IX, 2/MPI für Züchtungsforschung 1985.

ALARM Wecker-Fahndung



Wecker Sonochron, EMES, Schwenningen (1970er Jahre),
Furtwangen: Deutsches Uhrenmuseum, Inv. 12-4002.

EMES Sonochron in der Ausstellung des Deutschen Uhrenmuseums. In der Legende zum Exponat heißt es: »Als Zeitzünder der 1970er entdeckt: Wecker Sonochron, EMES, Schwenningen«.

»Um den gefährlichen RZlern auf die Spur zu kommen, knobelten BKA-Spezialisten an Methoden, die den alten Traum der klassischen Ermittlungsarbeit erfüllen sollten – den Rückschluß vom Tatmittel auf den Täter; so ein Fahnder. Ansätze gab es nicht viele. Die selbstgebastelten Bomben waren zwar brisant, in ihrer Zusammensetzung aber simpel. Alle Bauteile stammten aus unterschiedlichen Massenproduktionen, die Batterie im Zeitzünder ebenso wie Drähte und Gasflaschen, die als Hülle verwendet wurden – bis auf eine Ausnahme: In 40 Fällen wurde als Zeitverzögerer ein bestimmter Wecker benutzt – ›Emes Sonochron‹, hergestellt von einer Schwarzwälder Firma. Ende 1984 lief das damalige ›Emes‹-Modell, das sich mit wenigen Handgriffen zur sekundengenauen Explosionshilfe umbauen ließ, beim Produzenten aus. Das Bundeskriminalamt brachte die Firma mit einer Ausgleichszahlung dazu, den Restposten, wohl etliche tausend Stück, geschlossen einzulagern. Wochenlang gab es keinen dieser Wecker auf dem Markt. In dieser Zeit verpaßte ihm der Hersteller gleichlautende Zahlenkombinationen auf der Rückseite des Ziffernblattes und auf einem Uhrwerkteil. ›Bei der Auslieferung an die Geschäfte, so die

Bundesanwaltschaft, wurden die Ziffern vom Werk registriert. Zugleich wurden 40 Uhrenfachgeschäfte in Städten, die als RZ-Hochburgen gelten – etwa Bochum, Dortmund, Essen und Köln –, mit Videokameras ausgestattet. In manchen Geschäften verbargen sich auch Observanten. Die Kameras wurden ausgelöst, wenn auf Kunden eine Polizeibeschreibung paßte: Frau, Alter zwischen 18 und 45, dringender Wunsch nach genau diesem Uhrtyp, intellektuell auf der Höhe.«

»Gottverdammter Zufall« (o.V.), in: *Der Spiegel* 8 (1988), S. 95–96, hier S. 96.

»Der Hauptkommissar des Wiesbadener Bundeskriminalamtes (BKA) übte sich in fremdem Handwerk. Wie ein Feinmechaniker brannte er mit einem Spezialgerät vierstellige Nummern in die Zifferblätter kleiner Wecker – jede Zahl drei Millimeter hoch. [...] Da Uhrteil und Summer dieses mechanischen Modells voneinander getrennt waren, ließ es sich mit wenigen Handgriffen zur sekundengenauen Explosionshilfe umbauen. [...] Die Kennzeichnung kostete, nach Angaben des Bundesinnenministeriums, exakt 22 743,17 Mark; unter dem BKA-Haushaltstitel ‚Besondere Fahndungskosten‘ wurde die Aktion abgebucht. Wesentlich teurer kam mit 105 495,70 Mark eine zweite, für den erhofften Fahndungserfolg ebenso wichtige Investition: die Installation von Videokameras in 30 Geschäften, die Kunden beim Kauf eines amtsmarkierten Weckers filmen sollten. Ladeninhaber und Verkaufspersonal waren eingeweiht.«

»Falsch bombardiert [sic]« (o.V.), in: *Der Spiegel* 7 (1989), S. 64–65, hier S. 64.

»Stattdessen mit dem Wecker. Der allerdings muß auch in ‚Massenproduktion‘ hergestellt worden sein, denn der ‚Stern‘, dessen Informationen offensichtlich aus gut unterrichteten, also Staatschutzkreisen stammen, berichtet, daß das BKA 1984, als die Produktion des Emes-Sonochron-Weckers eingestellt worden sein soll, den Restposten von 50.000 Exemplaren aufgekauft habe. Der ‚Spiegel‘ hat, ebenfalls erkennbar nicht aufgrund eigener Recherchen, sondern durch Staatschützer präpariert, eine in wichtigen Details andere Version parat: Das BKA brachte die Firma mit einer Ausgleichszahlung dazu, den Restposten, wohl etliche tausend Stück, geschlossen einzulagern. Wochenlang gab es keinen dieser Wecker auf dem Markt. In ihrer Antwort auf die Kleine Anfrage von Ellen Olms behauptet die Bundesregierung, das BKA habe die Wecker nicht aufgekauft, ‚allerdings in besonderer Weise gekennzeichnet‘ und eine ‚Ausgleichzahlung‘ von 22.743,17 Mark geleistet.«

Oliver Tolmein: »Die Fabrikation eines Verdachts«, in: *konkret* 6 (1988), S. 30–33, hier S. 30.

ALARM §129a

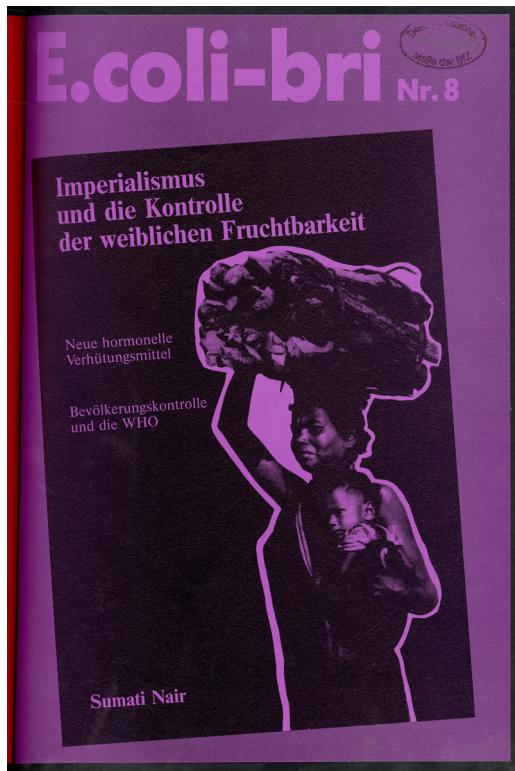
»Dezember 1987: Bei der ‚Aktion Zobel‘ handelte es sich nicht um eine Invasion von Pelztieren, sondern um eine relativ mißglückte Fahndungsoperation des Bundeskriminalamtes gegen die Revolutionären Zellen. Hamburg, Hannover, Düsseldorf, Ratingen, Köln, Duisburg, Essen und Bochum: Zwischen dem 18. und 21. Dezember 1987 wurden in einer groß angelegten Durchsuchungs- und Fahndungsaktion 33 ‚Objekte‘ von etwa 300 Beamten heimgesucht, meist Privatwohnungen, aber auch eine lokale taz-Redaktion, eine Druckerei, ein Fotolabor, eine Ärztepraxis und das Essener ‚Gen-Archiv‘, ein damals neu gegründetes Frauenprojekt gegen Gen- und Reproduktionstechnologien. Ziel der ‚Aktion Zobel‘ [...]: 23 Männer und Frauen, gegen die zum Teil Ermittlungsverfahren eingeleitet worden waren, sowie die Beschlagsnahme von Unterlagen, ‚Druckwerken‘ und Materialien, die sich kritisch mit Gentechnologie, Flüchtlings- und Bevölkerungspolitik auseinandersetzen. Und Wecker der Marke Emes.«

Elisabeth Winkelmann: »Wenn der Wecker zweimal klingelt: Wo ist Zora?«, in: *Jung-le-World*, 51 (1997), Dossier (o.P.).

»Wie zweifelhaft die strafrechtliche Qualität solcher Indizien ist, zeigte sich im Fall Ulla Penselins. Erst fünf Monate nach ihrer Verhaftung – im Mai 1988 – gewährte die Bundesanwaltschaft Einsicht in die Ermittlungsakten. Zu diesem Zeitpunkt erst erfuhr Ulla Penselin, mit welchen Erkenntnissen ihre ‚Mitgliedschaft in der Roten Zora‘ belegt wurde, einer Gruppe von Frauen, die in den vergangenen Jahren Brand- und Sprengstoffanschläge auf Forschungsinstitute der Gen- und Reproduktionstechnik und auf Filialen der in Südkorea produzierenden Textilkette ‚Adler‘ verübt hatte. Bei einem Haftprüfungstermin im August führte die Beschuldigte den Gegenbeweis. Nachdem die ‚konspirativen‘ Treffen, hinter denen die Bundesanwaltschaft die Vorbereitung von Anschlägen vermutete, sich als Redaktionssitzungen der feministischen Zeitschrift *E. colibri* entpuppten, brach das Indiziengebäude zusammen. Ulla Penselin kam frei – nach acht Monaten Untersuchungshaft. Die dennoch von der Bundesanwaltschaft erhobene Anklage wurde vom 5. Strafsenat des Oberlandesgerichts Düsseldorf [...] nicht zugelassen. Seither aber wird gegen die Zeitschrift *E. colibri* ermittelt. In einem Artikel über die Durchsuchungsaktion sollen

die Frauen für die Rote Zora geworben haben.«

Eva-Maria Thoms: »Der Freiheit eine Falle«, in: *Die Zeit* 6 (1989) (Hervorhebungen im Original). ► MASCHINENSTURM / PROTEST / Netzwerke



E.coli-bri: Materialien gegen Bevölkerungspolitik und Gentechnologie 4 (1988), Cover, Baden-Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Zeitschriftenbestand.

E.coli-bri: Materialien gegen Bevölkerungspolitik und Gentechnologie 8 (1992), Cover, Baden-Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Zeitschriftenbestand.

»In der Begründung der Durchsuchungsbeschlüsse [für die Aktion Zobel] wird erstmals der Begriff der ›anschlagsrelevanten Themen‹ genannt. Alle diejenigen Personen, die sich kritisch mit Themen auseinandersetzen, zu denen Anschläge durchgeführt wurden oder aus der Sicht der Ermittlungsbehörde zu erwarten sind, geraten so unter einen generellen ›Terrorismusverdacht‹.«

Edith Lunnebach: »Der Weckerkauf und seine Folgen – ›Beschäftigung mit anschlagsrelevanten Themen oder geistige Nähe zum Terrorismus‹«, in: Helmut Jansen, Michael Schubert (Hg.): *Staatssicherheit: Die Bekämpfung des politischen Feindes im Innern*, Bielefeld: AJZ (1990), S. 140 (eigene Hinzufügung).

► MASCHINENSTURM / PROTEST / Andere Archive

»Diese sprachliche Neuschöpfung [anschlagsrelevante Themen¹], verbreitet vom höchsten Ankläger der Republik, suggeriert eine Verbindung zwischen Anschlägen und politischer Arbeit, zwischen Gewalttaten und Menschen, die sich mitbrisanten Themen beschäftigen. Der Schritt zu Ermittlungen nach Paragraph 129a ist dann – das zeigt der Fall Ulla Penselin – nicht mehr weit. [...] Geschaffen wurde der Paragraph 129a im Juni 1976 unter dem Eindruck des Stammheimer Verfahrens gegen die RAF-Gründungsmitglieder Andreas Baader, Ulrike Meinhof, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe. Vorausgegangen waren dem neuen Strafgesetz schon tiefgreifende Veränderungen der Strafprozeßordnung: Der Ausschluß von Verteidigern wurde erleichtert, die Verteidigung mehrerer Angeklagter durch einen Anwalt verboten. In einer Situation, in der Politiker, Sicherheitsbehörden und ein Teil der Presse von ›Krieg‹ sprachen, wurde die neue Regelung ohne große Bedenken verabschiedet. Das Gesetz, versicherte seinerzeit der SPD-Rechtsexperte Fritz-Joachim Gnädinger für die Regierungskoalition, sei ›der Abschluß

der justizpolitischen Gesetzgebung auf diesem Gebiet‹. Nach dem vermeintlichen Schlußpunkt aber wurden die Mordanschläge des Jahres 1977 zum Anlaß für eine weitere Debatte um noch schärfere Gesetze. So folgten zunächst das Kontaktsperrgesetz, später Verschärfungen im Demonstrationsstrafrecht, das ZEVIS-Gesetz, die Legalisierung der ›Schleppnetz‹-Fahndung und schließlich eben die Neufassung des Paragraphen 129a zum 1. Januar 1987. [...] Mit der Neufassung des Paragraphen 129a wurde 1987 nicht nur das Strafmaß erhöht, auch der Katalog der als terroristisch angesehenen Straftaten wurde erweitert. Die Liste der Neuaufnahmen ist bei näherer Betrachtung den radikalen Strömungen der Anti-Atomkraft-Bewegung geradezu auf den Leib geschneidert, die nach der Katastrophe von Tschernobyl im April 1986 Zulauf erhielt. [...] Und so schießen – was die Ermittlungen der Bundesanwaltschaft angeht – seit der Neufassung die terroristischen Vereinigungen wie Pilze aus dem Boden. [...] Allein die Liste der Zeitschriften, die durchsucht und beschlagnahmt, deren Mitarbeiter angeklagt und wegen Werbens oder

Unterstützung verurteilt wurden, liest sich wie ein Branchenbuch der linken Presse. Der Abdruck von Bekennerschreiben – selbst wenn sie kritisch kommentiert werden –, zieht bis heute unweigerlich Ermittlungsverfahren nach Paragraph 129a nach sich.«

Eva-Maria Thoms: »Der Freiheit eine Falle«, in: *Die Zeit* 6 (1989) (eigene Hinzufügung).

»Tatsächlich stellt der für die RAF-Fahndung eingeführte Paragraph alles auf den Kopf, was sonst im Strafrecht gilt – etwa, daß nur die Tat bestraft werden darf und nicht schon deren Vorbereitung. Im Gegensatz dazu beginnt bei 129a-Delikten, so der BGH noch 1978, die ›Strafbarkeit bereits weit im Vorfeld der Vorbereitung konkreter strafbarer Handlungen‹ – es genüge mithin, kritisierte Cobler, bereits ›die Disposition‹ für eine Tat. Das aber sei ›Gesinnungsstrafrecht‹. Staatlichen Sanktionen ausgesetzt sind nicht nur die Rädelführer und Mitglieder einer terroristischen Vereinigung, sondern schon deren Sympathisanten – mit drastischen Folgen: Wer wie die Journalistin Strobl in Verdacht steht, verliert zugleich alle Schutzrechte, die mutmaßliche Täter normalerweise genießen. Untersuchungshaft, nur bei Flucht- oder Verdunklungsgefahr erlaubt, ist bei 129a-Verfahren obligatorisch. Obendrein unterliegt der U-Häftling einer scharfen Isolation. Der Schriftverkehr mit seinem Anwalt wird überwacht, der mündliche Kontakt durch Trennscheiben auf ein Minimum reduziert. Das Bündel rigoroser Vorschriften ist geradezu eine Ermunterung für Hardliner in der Justiz, jeden Verdächtigen aus dem Dunstkreis der Szene erst mal wegzuschließen. Wer als ›Mitglied einer terroristischen Vereinigung‹ nach Paragraph 129a verfolgt wird, muß sich zudem Morde oder Attentate des Vereins wie eigene anrechnen lassen.«

»Erstmal wegschließen« (o.V.), in: *Der Spiegel* 21 (1990), S. 68–73, hier S. 72.

»Das Ganze ist ja kein Produkt wildgewordener Juristen, sondern politisch gewollt, von der sozialliberalen Koalition 1976 auf den Weg gebracht, von obersten Juristen abgesegnet und – wie die Debatte im Bundestag vor wenigen Wochen unter dem Stichwort ›10 Jahre deutscher Herbst‹ belegt, von den drei großen Parteien in seiner Praxis und Fortsetzung gebilligt.«

Falko Werkentin: »Kein Produkt wildgewordener Juristen«, in: *clockwork 129a* 9 (13. April 1989), S. 3.

ALARM Indizien

»Ahnlich vage ist die Beweislage gegen die österreichische Journalistin Ingrid Strobl. Seit mehr als einem Jahr zieht sich nun ihre Untersuchungshaft hin; drei Monate davon war sie in strenger Einzelhaft. Der Prozeß gegen Ingrid Strobl wird am 14. Februar vor dem Oberlandesgericht Düsseldorf beginnen. Vorgeworfen wird ihr die ›Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung / Revolutionäre Zellen‹. Verhaftet wurde sie, wie Ulla Penselin, im Zusammenhang mit der Fahndung nach Mitgliedern der Revolutionären Zellen und der Roten Zora. Auch die langjährige *Emma-Redakteurin* befaßte sich mit ›anschlagsrelevanten Themen‹, zum Beispiel als Kritikerin der bundesdeutschen Ausländerpolitik. Auch in ihrem Fall macht die Anklage die ›subjektive Tatseite‹ geltend. Selbst ein Buch über den (auch

bewaffneten) Widerstand europäischer Frauen gegen die deutsche Besatzung während der Nazizeit, das sie im Gefängnis München-Neudeck fertigstellte und das demnächst im S. Fischer Verlag erscheint, wird in der Anklageschrift gegen sie verwandt. Als objektives Indiz dient der Anklage der Kauf eines Weckers. Eben dieser Wecker soll sechs Wochen später von den Revolutionären Zellen bei dem Anschlag auf das Verwaltungsgebäude der Lufthansa [...] in Köln verwendet worden sein. Die Ankläger halten die Mitgliedschaft von Ingrid Strobl in den Revolutionären Zellen für erwiesen: Wenn sie diesen Wecker gekauft habe, dann sei sie Mitglied. Denn die Revolutionären Zellen arbeiten nach den Erkenntnissen der Bundesanwaltschaft streng abgeschottet; sie besorgen sich ihre Tatwerkzeuge grundsätz-

lich selbst. Diese These soll offensichtlich den genauen Nachweis der Mitgliedschaft ersetzen. In den zehn Monaten, die Ingrid Strobl vor ihrer Verhaftung observiert wurde, hatten sich nicht die geringsten Anhaltspunkte für strafbares Verhalten oder eine Mitgliedschaft ergeben.«

Eva-Maria Thoms: »Der Freiheit eine Falle«, in: *Die Zeit* 6 (1989) (Hervorhebung im Original).

»Akribisch genau, im Schulterschluß auf den Knien haben wir das Gelände durchsucht.« Polizeikommissar Ernst Peter Setzer brauchte – wie sich bei seiner Vernehmung am 5. Tag des Strobl-Prozesses am 1. März herausstellte – mit seinen KollegInnen vom BKA trotzdem anderthalb Tage, um das Zifferblatt des Emes-Sonochron-Weckers nach dem Anschlag der Revolutionären Zellen auf das Verwaltungsgebäude der Deutschen Luft-hansa zu finden. [...] Obwohl kein Bekennerschreiben eingegangen war, noch sonst irgendwelche Belege konkret dafür sprachen, daß der Anschlag von den RZ durchgeführt worden war, reiste noch in der Nacht der Explosion eine Tatortermittlungsgruppe des BKA von Wiesbaden nach Köln und hatte ein auseinandergebautes Modell eines Emes-Sonochron-Weckers im Gepäck [...].«

»BKA hat immer einen Wecker im Gepäck« (o.V.), in: *clockwork 129a* 4 (2. März 1989), S. 1.



Katharina Karcher: »Feminism on Fire: Adrienne Gerhäuser, Corinna Kawaters and the ›Red Zora‹«; <http://dangerouswomenproject.org/2016/09/01/red-zora/> (Fotografie: Katharina Karcher, mit freundlicher Genehmigung).

Wecker EMES Sonochron, der für einen Sprengsatz der Roten Zora gebraucht wurde, als Beweismaterial bei der Polizei landete, und schließlich an Corinna Kawaters zurückgegeben wurde.

»Als ähnlich verdachtssüchtig [...] erwies sich am folgenden Tag auch dessen u.a. für die Telefonüberwachung zuständiger Kollege Preßler [vom BKA]. Auf ein von ihm überwachtes Telefongespräch zwischen Ingrid Strobl und dem damaligen taz-Redakteur Oliver Tolmein angesprochen, erinnerte er sich sofort an die hohe Brisanz und Gefährlichkeit dieses Gesprächs, das unter anderem als Begrundung für eine Verlängerung der Telefonüberwachung diente: um Chile sei es gegangen, um Ausländer- und Asylpolitik und nach dem Gespräch habe er befürchtet, jetzt stünden neue Anschläge kurz bevor. Tatsächlich, das wurde in der Vernehmung und nach Verlesung des Gesprächs deutlich, ging es um eine Rezension, die Ingrid Strobl über Simone de Beauvoirs Essayband ›Auge um Auge‹ verfaßt hatte.«

»BKA-Zeugen: wenig wissen, viele verdächtigen« (o.V.), in: *clockwork 129a 3* (23. Februar 1989), S. 1 (eigene Hinzufügung).

Dokumentation

Postanhaltebeschlüsse

Beschluß

In der Strafsache gegen die Schriftstellerin Dr. Ingrid Strobl aus Köln (...) wegen des Verdachts der mitgliedschaftlichen Beteiligung an einer terroristischen Vereinigung und des Herbeiführens einer Sprengstoffexplosion

Aus der Postsendung des Peter N., ..., Köln, vom 30. Juni 1988 wird das Buch „Dialektik der Aufklärung“ von Horkheimer und Adorno von der Aushändigung an die Angeklagte ausgeschlossen und ist zu ihrer Habe zu nehmen. Im übrigen ist die Postsendung an die Angeklagte auszuhändigen.

Gründe:

Das bezeichnete Buch enthält eine Vielzahl von handschriftlichen Unterstreichungen. Die sich hieraus ergebende Gefahr der Übermittlungen verdeckter Nachrichten führt zum Ausschluß der Aushändigung des Buches an die Angeklagte.

Düsseldorf, den 4. Juli 1988
Der Vorsitzende des 5. Strafsenats des Oberlandesgerichts i.V. Spangenberg
Richter am Oberlandesgericht



clockwork 129a 1 (4. Februar 1989), S. 6.

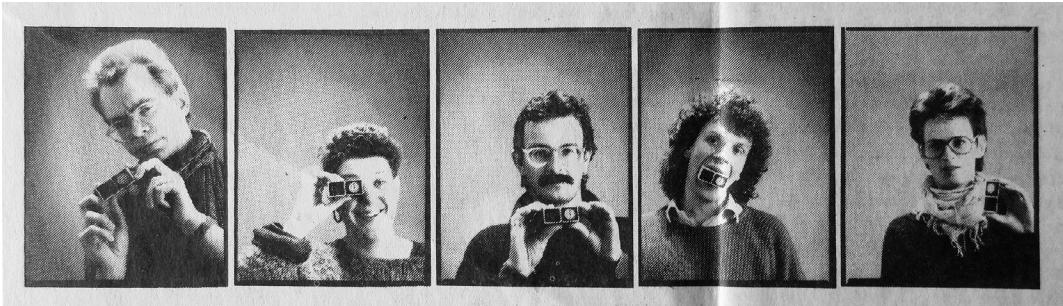
Auch die *Dialektik der Aufklärung* von Horkheimer und Adorno gerät unter Verdacht.

»Auch das ›Indiz‹ des Weckerkaufs (das allererst eines werden kann, wenn es gelungen ist, den Weg eines markierten Weckers vom Kauf bis zum Anschlag zu verfolgen) wird längst gehandhabt, als sollte den Untergetauchten die Vernunft ihrer Flucht noch nachträglich bestätigt werden: ›Sie sind des Kaufes eines solchen Weckers dringend verdächtig‹, heißt

es schlicht im Haftbefehl gegen Corinna K. und Juliane B.. Beweis: ›Die Wecker sind bei den Durchsuchungen der Wohnungen der Beschuldigten gefunden worden. Sie wurden also offensichtlich nicht zum Bau von Bomben, sondern zweckfremd zum Wecken benutzt und nach erfolgter Warnung als außerordentlich verräterisches Beweismittel von den

Verdächtigten sorgfältig aufbewahrt.«

Oliver Tolmein: »Fabrikation eines Verdachts«, in: *konkret 6* (1988), S. 30–33, hier S. 33.



clockwork 129a 1 (4. Februar 1989), S. 3.

EMES Sonochron und seine verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten.

»Zuerst möchte ich etwas über die Rolle sagen, die ich de facto in diesem Verfahren spiele. Die BAW [Bundesanwaltschaft] wirft mir die ›Mitgliedschaft in der terroristischen Vereinigung Revolutionäre Zellen‹ (kurz: RZ) vor. Sie stützt diesen Vorwurf allerdings auf eine Reihe grotesker, sich zum Teil selbst ad absurdum führender ›Argumente‹. Ich muß davon ausgehen, daß die BAW ebensogut wie ich weiß, daß dieser Vorwurf nichts als ihre eigene Erfindung ist. Daß sie dennoch, selbst noch in der Anklageschrift darauf beharrt, hat nur einen Grund: Ich soll als potentielle Auskunftsperson eingeschüchtert werden, ich soll mit einer langen Haftstrafe bedroht werden, damit ich sage, für wen ich das corpus delicti, um das sich alles dreht, den Wecker der Marke Emes Sonochron, gekauft habe. Da ich diese Auskunft verweigere, befindet ich mich also de facto in einer Art Beugehaft. Diese Beugehaft dauert nun schon acht Monate. Der einzige konkrete Vorwurf, den die BAW in der ganzen umfangreichen Anklageschrift gegen mich erheben kann, der einzige konkrete Vorwurf, der tatsächlich aus 13 üppigen Ermittlungs-Aktenordnern hervorgeht, ist der Kauf dieses ominösen Weckers. [...] [A]m 12.02.1987, kam mich eine Kollegin von Emma, Cornelia Filter, mittags besuchen und erzählte mir von einem seltsamen Anruf. Eine Frau L. habe ihr nach längerem Hin und Her gesagt, ich hätte etwas mit ›Terroristen‹ zu tun, mein Telefon werde abgehört [...]. Es sei sozusagen Gefahr in Verzug, jeden

Moment könne etwas passieren. [...] Ich fand die Geschichte ziemlich absurd. Was mich beunruhigte war allerdings, daß ich für den Fall, daß die Anruferin keine Verrückte sei, wohl davon ausgehen mußte, irgendwie überwacht zu werden. [...] Diese Anrufsgeschichte kam mir erst wieder zu Bewußtsein, als ich nach dem 18.12.1987 im Fernsehen und im Rundfunk hörte, daß im ganzen Bundesgebiet 33 Wohnungen durchsucht worden waren, davon einige auch in Köln, und zwar alle aufgrund eines RZ-Verdachtes. Ich habe natürlich angenommen, daß die ‚Herren des Morgengrauens‘ auch bei mir waren. Als ich dann noch in einer Zeitung las, in Köln sei eine Wohnung in direkter Nähe des Neumarktes durchsucht worden, war ich mir ganz sicher. Ich bin trotzdem nach Hause gefahren. – Ein untrüglicher Beweis für meine offenbar ziemlich vertrackte ‚Konspirativität‘? [...] Ich habe inzwischen meine Erfahrungen mit der ‚Argumentation‘ in diesem Verfahren. Ich habe gelernt, daß man sich verhalten kann, wie man will – es wird auf jeden Fall gegen einen verwendet. Ich selbst habe mich nach der ‚Warnung‘ durch Frau L. auf eine Art verhalten, die für jeden wirklich Illegalen selbstmörderisch und wohl indiskutabel wäre. Und genau daraus versucht nun die BAW einen Strick zu drehen. Mit ‚Argumenten‘, die jeden Sinn für Logik beleidigen, die durch ständiges Wiederkäuen auch nicht einleuchtender werden, die mich aber bereits acht Monate meines Lebens gekostet haben. [...] Während Ulla Penselin vorgeworfen wird, sie sei bereits politisch in Erscheinung getreten, habe einen politischen Gefangen besucht etc., wird mir vorgeworfen, daß ich polizeilich noch nie in Erscheinung getreten bin. Was denn nun? [...] Ständig wiederholt das BKA in den Ermittlungsakten, daß ich die ganze Zeit über nichts Verdächtiges gesagt und getan habe. Weder die Durchsuchung meiner Wohnung, noch das Abhören meines Telefons, weder die Auswertung der Notizen in meinen diversen Kalendern, noch die Observation meiner ‚Bewegungen‘, weder die Durchleuchtung meines Freundeskreises, noch die Durchsicht meiner Konten haben auch nur das Geringste ergeben. [...] Da mir die staatlichen Verfolgungsbehörden von Wiesbaden bis Karlsruhe wohl eine gewisse Intelligenz zutrauen und ich wiederum ihnen nicht jeglichen Verstand absprechen möchte, gibt es wie schon gesagt, nur einen Grund für dieses Konstrukt: Es soll als ein Damokles-schwert über mir schweben nach der

Devise: Das alles hängen wir dir an, wenn du nicht endlich sagst, wem du den Wecker gegeben hast. Verfahren nach dem § 129a StGB dienen in erster Linie der Ausforschung linker und feministischer Zusammenhänge. Die ‚Szene‘ soll durchleuchtet, unzählige Menschen sollen bespitzelt werden. Allein in meinem Fall wurde das Ermittlungsverfahren gegen mich zum Vorwand genommen, die Flüchtlingsgruppen in Köln und anderen NRW-Städten ‚aufzurollen‘. Allein in meinem Fall wurden mindestens 28 Menschen in die Ermittlungen verwickelt. Menschen, die ich zum Großteil nicht einmal kenne.«

Ingrid Strobl: »Ein Weckerkauf mit Folgen: Überarbeitete Einlassung von Dr. Ingrid Strobl für den Haftprüfungstermin am 9.1.1988« in: *clockwork 129a 1* (4. Februar 1989), S. 3–4 (eigene Hinzufügung).

ALARM Gegen-Gegenwissen

Der Wecker EMES Sonochron kann sowohl als symbolische als auch materielle Schnittstelle verstanden werden, an der sich die wechselseitige Alarmiertheit der Konfliktparteien kreuzte und an der ihre Ängste eskalierten. Auf der einen Seite stand die Angst, dass die Angriffe auf die fdGO (freiheitliche, demokratische Grundordnung) durch den Terror von links abgewehrt werden mussten, um die Demokratie zu erhalten, auch wenn diese dabei immer »wehrhafter« und »militanter« werden⁵ und paradoxerweise die eigentlichen Grundrechte, die verteidigt werden sollten, immer stärker einschränken musste, wie die permanente Ausweitung des §129a zeigte. Auf der anderen Seite fand sich die Warnung, dass eben diese »wehrhafte« Demokratie den immer noch vorhandenen, nur mühsam verborgenen faschistischen Kern der Bundesrepublik Deutschland enthüllte und das Abrutschen in den völligen Faschismus mittels linker Militanz verhindert werden musste. Beide Seiten beriefen sich auf das Erbe der Vergangenheit und die Verpflichtung, die sich daraus ergab. Die Ausweitung des §129a wiederum verstärkte ein Klima der Verdachtssucht, das es immer schwieriger machte »eigene Töne in schrillen Zeiten« zu produzieren, wie die erste Ausgabe von *clockwork 129a* titelte. Der Name dieser Zeitung *clockwork 129a: Informationen über den Prozeß gegen Ingrid Strobl und andere 129a-Verfahren*, ist Programm für den Versuch Gegenöffentlichkeit schaffen zu wollen, um Sand in das gut geölte Räderwerk von Justiz und Staat zu streuen. Gleichzeitig kann der §129a und seine Ermittlungsmethoden – ob nun Weckerprogramm, flächendeckende Ermittlung oder Schleppnetzfahndung – auch als epistemische Operation verstanden werden, die dazu diente, Einblicke in politische Strukturen und Organisationsformen zu bekommen, in denen Gegenwissen hergestellt und praktiziert wurde. Der EMES Sonochron wiederum ist der materielle Effekt einer »Politik präventiver Eskalation politischer Konflikte«,⁶ einer epistemischen Spirale, die Gegen-Gegenwissen produzieren sollte.



E.coli-bri 5 (1989), S. 29.

Transparent bei der Demo in Essen am 11. Februar 1989 vor Eröffnung des Prozesses gegen Ingrid Strobl.

Anmerkungen

- 1 Rote Zora: »Mili's Tanz auf dem Eis: Von Pirouetten, Schleifen, Einbrüchen, doppelten Saltos und dem Versuch, Boden unter die Füße zu kriegen«, Dezember 1993, S. 4, FFBIZ-Berlin, A Rep. 400 BRD 20.21.22 Rote Zora.
- 2 Katharina Karcher weist zu Recht darauf hin, dass es vereinfachend wäre, militanten Aktionen generell feministische Aspekte abzusprechen. In der Forschung ist das jedoch bis heute oft der Fall. Statt zwischen »gutem Feminismus« und »schlechter Militanz« zu polarisieren, schlägt Karcher vor, feministische Militanz auf Grundlage der Militanzdebatten der linken Bewegung begrifflich besser zu erfassen. Siehe Katharina Karcher: *Sisters in Arms: Militanter Feminismus in Westdeutschland seit 1968*, Berlin: Assoziation A (2018), S. 29–39.
- 3 Die genaue Anzahl der Anschläge lässt sich anhand der Literatur nicht klären. Das hängt zum Teil damit zusammen, dass an einigen Anschlägen auch die Revolutionäre Zellen mitbeteiligt waren. In der 1993 erschienenen Text- und Materialsammlung *Die Früchte des Zorns* finden sich über zwanzig Bekänner*innenschreiben der Roten Zora. Siehe ID-Archiv im IISG/Amsterdam (Hg.): *Die Früchte des Zorns: Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora*, Berlin, Amsterdam: Edition ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte (1993), 2 Bd. Karcher bezieht sich auf einen Artikel, der 2007 in der *Berliner Zeitung* erschien, und geht auf dieser Grundlage von 45 Anschlägen aus, wobei einige davon erst in den 1990er Jahren stattfanden. Katharina Karcher: *Sisters in Arms: Militanter Feminismus in Westdeutschland seit 1968*, Berlin: Assoziation A (2018), S. 112.
- 4 Rote Zora: »Aktion gegen den Technologiepark Heidelberg (April 85)«, Bekennerschreiben in: ID-Archiv im IISG/Amsterdam (Hg.): *Die Früchte des Zorns: Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora*, Berlin, Amsterdam: Edition ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte Berlin-Amsterdam (1993), 2. Band, S. 616–617, hier S. 616–617.
- 5 Karl Loewenstein: »Militant Democracy and Fundamental Rights«, in: *American Political Science Review* 31/3 (1937), S. 417–433 und 31/4, S. 638–658.
- 6 Falko Werkentin: »Kein Produkt wildgewordener Juristen«, in: *clockwork 129a* 9 (13. Februar 1989), S. 3.

Weiterführende Literatur

Katharina Karcher: *Sisters in Arms: Militanter Feminismus in Westdeutschland seit 1968*, Berlin: Assoziation A (2018).

Ingrid Strobl: *Vermessene Zeit: Der Wecker, der Knast und ich*, Hamburg: Edition Nautilus (2020).